

Bezugs-Preis

In der Auslieferungsstelle über deren Kundenkartei abgestellt: vierjährlich 4.240, bei täglichem postmäßigen Schickung ins Ausland vierjährlich 4.800. Durch andere auswärtige Auslieferstellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich vierjährlich 4.200, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Rämmer steht auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Beratern 10 Pf.

Redaktion und Expedition:
Johannstraße 2.
Telephon Nr. 158, Nr. 222, Nr. 1178.

Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 83.
Telephon I, Nr. 2975.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 420.

Montag 20. August 1906.

100. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Podbielski bestreitet, daß er ein „Abschiedsgesuch“ habe einreichen wollen. (S. Drittes Bl.)

* Am gestrigen Tage hat die diesjährige Katholikenversammlung in Essen ihren Anfang genommen. (S. Zweite Dritte)

* Den Großen Preis von Berlin, ein Dauerrennen über 100 Kilometer mit Motorführung, gewann der Franzose Guignard überlegen vor Dissenmann und Nohl. Der Komptin des Deutschen Reiches wohnte dem Rennen auf dem Sportplatz Steglitz mit militärischem Gefolge bei. (S. Sport.)

Politische Wochenschau.

König Edward ist nun unter die Patienten nach Marienbad gegangen, um dort seiner Gesundheit zu leben, die für England heute mehr wert ist als ein Geschwader Künstlerfeste, und nebenher jedenfalls auch noch ein paar kleine politische Geschäfte zu machen, denn Sir Campbell-Hannerman ist gleichfalls marienbadbedürftig geworden. Es wird also natürlich um den alten Plan handeln, Österreich in die Konfrontation zu ziehen, welche nach Ansicht König Edwards die allein richtige ist. Wir können dem alten Freunde Delcassé trotz seines Kronberger Besuchs nicht glauben, daß er über Nacht seine politische Epipolis geändert habe. Wir sind wenigstens davon überzeugt, daß er in Österreich das englische Geschäft schon nach besten Kräften zu erledigen bestrebt sei wird. Das kann man dem englischen König, der einst nur für Modejournals, Rennen und die Schönheiten der Pariser Boulevards Sinn zu haben schien, nicht abstreiten, daß er ein Politiker von allererster Bedeutung ist. Aber trotz seiner Anerkennung, die wir ihm willig gaben, und trotz der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in Kronberg, werden wir als Deutsche das Gefühl niemals ganz beschönigen können, daß König Edward gegen uns nur die Illusion des bon frère et ami annimmt, wenn er Deutschland unbedingt möglicht braucht. Es ist ja erfreulich, wenn die Monarchen der beiden Reiche, deren Interessen in der Welt eigentlich fast parallel laufen sollten, ihre persönlichen und sozialen Differenzen durch eine Aussprache abgeschwächt oder gar beseitigt haben. Aber die englische Presse ist doch aufrichtig und selbstbewußt genug gewesen, um die Richtung zu verraten, in welcher die englischen Wünsche in diesen letzten Tagen liegen. Man will Leggat einen für allemal zu einer englischen Provinz machen, wenn man auch die Fingers des Abdes des Horm wegen noch über dem Lande des Bismarcks flattern läßt. Da aber Deutschland bei dieser Neugestaltung der Verhältnisse selbst dem großmächtigen England die ärgerlichsten Wirkungen veranlassen könnte, wenn es nicht auf seine Konkurrenzgerichtsbarkeit, den Gebrauch der deutschen Sprache im amtlichen Verfahre und andere Gerichtslärm verrichten will, so ist man in England vergleichsweise höflich gegen uns geworden und von der alten Melodie: „Wir haben bald ein Feindreich mehr!“ augenblicklich abgekommen. Die nächste Zeit soll nach der Verstärkung des englischen Botschafters in Berlin die Grundlinien des Abkommens gelingen, das in Kronberg getroffen wurde.

Die gekrönte Orientpolitik ist allerdings heute zu einem ziemlich heißen Ding geworden, und die blutigen Kreuze von Andalusien haben nicht dazu beigebracht, daß Vertrauen in eine friedliche Entwicklung der Balkanländer zu hoffen. Wir haben an einer anderen Stelle die Genesis der bulgarisch-griechischen Differenzen aufeinandergelebt, welche in Konstantinopel, hinzugemessen zu den Schwierigkeiten in der Thronfolge und zu der panislamischen Agitation, besonders unangenehm in dieser Zeit empfunden werden. Der Sultan Abdül Hamid, der hörnigkäfig wieder gefundet wurde, hat anscheinend den Grund zu neuen Komplikationen dadurch selbst gelegt, daß er seinen Lieblingssohn Durhan Eddin durch Erlaß zum Thronfolger bestimmten will. Das wird natürlich keine Verwandten, die gleichfalls auf die Würde des Großhans spazieren, nicht rücksichtlich hinnehmen, und die Mächte am Goldenen Horn hätten willige Prätendenten und Hauptakteure für Balkanrevolutionen in Hülle und Fülle. Das ist aber stets eine direkte Gefahr für den Frieden Europas, der ohnehin im nahen Osten ziemlich drückig geworden ist, und man wird es den Großen Europas, welche bei den ewigen Waffen nur verlieren und nichts gewinnen können als blutige Köpfe, kaum verargen, wenn sie ein wachstümliches Auge für die Entwicklungen im Bildiz-Küstengebiet halten und unter Umständen ein Wort darsprechen, das nicht in das Programm des kranken Mannes, der nach einem so gelungenen Startlinie zu ziehen versucht, hineinpasst.

Gegen England wird er sich allerdings in Ägypten kaum ernstlich wenden, daß Land am Nil ist für die Worte schon seit den Tagen Ibrahim Pascas dahin. Dafür aber wird die russische Politik von Stambul aus mit sehr mißtrauischen Blicken betrachtet, da man im Bildiz-Küstengebiet ist, daß Russland vorliegen wird, sich für seine Niederlage im fernen Osten an türkischem Gebiet schadlos zu halten, und der russische Appell auf Konstantinopel wird ja nie zu beabsichtigen sein. Gegenwärtig glaubt man an russische Absichten auf Türkisch-Karamenien.

Im Nordafrika ist es noch immer Frankreich, das mit seiner Politik den Türken Vergleichsrechte macht. England hat geschickt durch sein Abkommen mit der Republik die Abreise und den Tod der Orientalen auf die Franzosen abgeladen, wie sie überhaupt vorher

gesamten islamitischen Welt Nordafrika ein stiller Hof aufspeichert, der eines Tages zu einer furchtbaren Explosion führen kann. Auch das vielgerühmte abessinische Abkommen scheint zu seiner Quelle ungetrübter Freude werden zu dürfen. Der „Tempo“ meint, daß Zustandekommen des Vertrages sei leicht fraglich geworden durch italienische Einmischung. Tatsächlich sei jedoch eigentlich geworden. Natürlich sieht nach Ansicht des „Tempo“ und jedes rechtgläubigen Franzosen hinter Titozini die deutsche Diplomatie, genau, wie in der Trianonaffäre; als ob wir nie etwas anderes zu tun hätten, als den armen Franzosen fallen und Tellerreisen zu stellen. Vor der eigenen Tür zu feiern, wäre den Barier-Politikern von weit größerem Nutzen, denn die Darlegungen des Senators General Langlois im „Tempo“ über eine belgisch-holländische Entente gelten ja deutlich ihre Spur gegen uns, daß der Zweck der Union so plump erscheint. Der Segen Englands und Frankreichs wird den Holländern und Belgieren verprechen, falls sie sich zu einem großen wirtschaftlichen Gemeinschaften zusammenfügen, und mit märchenhaftem Finger wird auf das alte Deutsche Reich gespielt, das unfehlbar die kleinen Nachbarn verschlingen werde, falls sie nicht nach dem Beispiel des Herrn Langlois handeln. Dass gerade zwischen Belgien und Holland im Denken der Völker und im wirtschaftlichen Leben ein tiefer Riß besteht, daß der Belgier Schuhmänner und der Niederländer Freihändler ist, daß ersterer alles Heil von der Industrie und letzterer nichts von ihr erwartet, daß endlich ein Jahrhunderte alter Haß der Romfessanten die Nachbarn trennt – das alles verhindert Herr Langlois. Vielleicht denkt man in Brüssel einmal darüber nach, daß man in Paris schon einmal einen ganz gefundenen Appetit auf Belgien hatte, das England und Japan gewiß nicht zögern würden, wenn ich die Gelegenheit hätte, Holländisch-Indien aufzuteilen, und daß man in Deutschland noch nie irgend etwas getan hat, das nach einem heftigen Liebeswettbewerb oder Trohung aussah.

Die Stimmung Englandes gegen uns wird auf allen Gebieten gefüllt und freundlicher gestaltet. Waren es vor dem Künstler und Gelehrte, welche die Palmenweige des Friedens schwangen, so sind es heute englische Öffiziere, die unteren Kämpfer in Südturkestan, den Vorber der Unterwerfung reichen: „Eine Truppe, die weder Salz, noch Brod, weder Stiel, noch Handen mehr besitzt, eine Truppe, die tagelang nur von geschlachteten Missionarsseelen lebt, jetzt vierzig Stunden keinen Tropfen Wasser mehr hat, und dennoch hat nicht murkend hinzuwirkt, sondern in dem wilden Bergelande unablässig am Feinde bleibt, eine solche Truppe sollte über den Verdacht erhaben sein, daß sie in ihren Reihen in diesen letzten Tagen liegen. Man will Leggat einen für allemal zu einer englischen Provinz machen, wenn man auch die Fingers des Abdes des Horm wegen noch über dem Lande des Bismarcks flattern läßt. Da aber Deutschland bei dieser Neugestaltung der Verhältnisse selbst dem großmächtigen England die ärgerlichsten Wirkungen veranlassen könnte, wenn es nicht auf seine Konkurrenzgerichtsbarkeit, den Gebrauch der deutschen Sprache im amtlichen Verfahre und andere Gerichtslärm verrichten will, so ist man in England vergleichsweise höflich gegen uns geworden und von der alten Melodie: „Wir haben bald ein Feindreich mehr!“ augenblicklich abgekommen. Die nächste Zeit soll nach der Verstärkung des englischen Botschafters in Berlin die Grundlinien des Abkommens gelingen, das in Kronberg getroffen wurde.

Einige Anerkennung unserer tapferen Truppen hat heute umso mehr, als sonst noch immer keine erfreuliche Wotschaft vom Sandfelde der kolonialen Politik kommt. Einen Großen scheint aber jetzt die koloniale Welle verschlingen zu wollen, Herrn v. Podbielski. Viele Hunde sind des Hohen Tod! soll er gelogen haben; die Zappelkirch-Mäuse scheint ihm über Nacht den befaßten Zahn so wohl gemacht zu haben, daß er nicht mehr schmerzlos zu ziehen sein wird.

Deutsches Reich.

Leipzig, 20. Augst.

* Deutsh-dänischer Handelsovertrag. Die Frage des Abschlusses eines deutsch-dänischen Handelsovertrages beschäftigt die dänische Presse recht lebhaft. Von agrarischer Seite in Deutschland ist behauptet worden, Dänemark habe Verhandlungen über einen Handelsovertrag mit dem Deutschen Reich abgelehnt. Die gekrönte Presse antwortet hierauf, wie der „A. Bl.“ gekündigt wurde, in fast gleichlautenden Mitteilungen, die offenbar von der dänischen Regierung inspiriert sind. Danach hat die dänische Regierung sich nach dem Auftritttreffen des neuen deutschen Konsortiums an die deutsche Regierung gewandt und von dieser die Antwort erhalten, sie sei bereit, über einen Vertrag zu verhandeln. Die deutsche Regierung habe aber keine Vorschläge gemacht, und Verhandlungen könnten daher nicht stattfinden.

* Die Monarchen-Zusammenkunft erhält im „A. Bl.“ von angeblich ausgezeichnet unterrichteten Stellen“ aus folgende Bedeutung:

Wenn ein Teil den englischen Presse in nicht gerade lebhaft geschilderter Art von materiellen Ergebnissen der Extremen im Bezug auf das Bagdad-Palast-Projekt und auf ägyptische Angelegenheiten spricht, so haben die betreffenden Blätter die Intentionen des englischen Kabinetts nicht verstanden. Der Regierung Großbritanniens ist wohl bekannt, daß das Bagdadbahnunternehmen ein deutsches ist; sie weiß auch, welche Art die Chancen sind, die sich der Beteiligung englischen Kapitals dabei erschließen. Sie weiß ferner, daß von deutscher Seite eine unumstößliche Erfertigkeit in dieser Frage gar nicht beabsichtigt ist. Genau ebenso außerordentlich ist Englands Regierung darüber unterrichtet, daß betreffend Ägypten Abmachungen von deutscher Seite, und zwar seit dem Frühjahr vorigen

Jahres bestehen, die zu korrigieren kein Anlaß vorliegt. Die Kenntnis dieser Tatsachen hat naturgemäß dazu geführt, daß in Kronberg diese Fragen, die absehbar waren in einem Teil der englischen Presse als Glau der Unterhaltungen hinge stellt werden, mit seinem Wort erwähnt wurden. Es handelt sich, nebenbei bemerkt, bei beiden Gegenständen nicht um Fragen aktueller Entscheidung, sondern ruhiger Entwicklung. Darin sollte man will man erzielbare Politik treiben, nicht förmlich eingreifen. Die Kronberger Entree habe auf ganz anderem Gebiet auch materielle Fortschritte gebracht.

* Die Podbielski-Krisis. Wir wiesen schon Sonntag früh auf den Widerstreit hin, der zwischen der Meldung der Norddeutschen Allg. Blg. Podbielski habe sein Ministerposten zurück zur Verfügung gestellt – und der Erklärung besteht, zu der der Minister noch am Donnerstag den „Volks-Anzeiger“ ermächtigte. Der „Volks-Anzeiger“ empfand diesen Widerstreit, denn auch selbst und gibt nun folgende, wiederum recht interessante Darstellung:

Nach dem Laufe des Sonnabends, bevor Herrscher von Podbielski der Worte des in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erschienenen Rotis bekannt war, bestreitete er sich in Gegenwart eines seiner politischen Freunde eben freimüdig was unnutzt über die Angreife, denen er ausgesetzt sei, und erklärte, daß er nicht daran denke, seine Demission zu nehmen. Jedermann weiß, daß er nicht daran denkt. Unrechtes gegen das sei ja wohl auch selbstverständlich. Er stecke aber auch nicht, daß Lippe-Detmold etwas Unrechtes getan habe. Sollte er aber beweisen, daß seinem Vauding verdorben, so werde es ihm auch sehr gut gefallen. Er brauche nicht einmal erst eine Stütze in Berlin zu suchen. Wie ruhig er über die ganze Lage denkt, geht auch schon aus dem Ausspruch hervor, der Sonnabend vormittag mit Verwandten und Freunden in Remscheid auf die Hüttenjagd gegangen ist.

Die Beobachtungen lassen die ganze Angelegenheit auf den ersten Blick noch lächerlicher erscheinen. Nachdem Herrscher von Podbielski jedoch mittlerweise von der Rotis der Norddeutschen Allg. Blg. Kenntnis erhalten hat, glaubt er dieses schändliche Widerstreit in folgender Weise erläutern zu können:

Es habe tatsächlich bereits vor einiger Zeit, gleich im Beginn der Lippe-Detmold-Affäre, ein Schreiben an den Herrn Reichskanzler nach Berlin gerichtet, daß einer mit dem Worten solch: „Es, Herr von Podbielski, sei ja ein, um sich in diese Weise mit Schutz bewerben zu lassen. Lieber würde er vorziehen, aus dem Staatsdienst abzcheiden.“

Diese Worte wollte der Minister nicht als Gurreichung eines Widersetzers verstanden wissen; wenn er ein solches beabsichtigte hätte, würde er daran den vorgeschriebenen Tag einer Amtseinführung an den Kaiser geschrieben haben. Seine Auffassung erscheint indes nicht annehmbar und wurde, wie die Zeugen beweisen, auch an anderer Stelle noch gestellt. In Widerstreit bleibt nunmehr die Entscheidung des Kaisers abzuwarten.

Das wäre ja politisch höchst risikant, wenn eine von Podbielski nicht als Bitte um Entlassung beabsichtigte Ausführung gegenüber dem Reichskanzler von diesem doch als solche verstanden werden würde. Und das ist tatsächlich der Fall ist, beweist die Mitteilung der Nord. Allg. Blg. „Die Schluß, die sich hieraus ziehen lassen, liegen so nahe, daß sie nicht erhäufigt werden können, zumal sich die Vorgänge zu wiederholen scheinen, die schon bei einem früheren Ministerwechsel sich abspielten.“

* Zur Charakteristik des Agrarwirtschafts. Etwa vorzeitig – denn noch ist Podbielski nicht verabschiedet worden – bringen die Kreise von Zeitungen Nachrichten auf den Minister, der zuerst im Reichspostamt, dann im Landwirtschaftsministerium einflussreiche Stellungen eingenommen hat. Wie waren unter Abschiedsworten mit dem Schweigen des Ministers auf. Über Sterbzeit veröffentlichten wir keine Retrolage. Aber aus dem Retrolage, den entgegen diesem Grundtag das Hauptagrarblatt, die „Deutsche Tageszeitung“, dem Minister widmet, ist zur Charakteristik des Politik des Bundes der Landwirte hervorgehoben, daß man dort vorwärts ankommt, Podbielski habe Verständnis und „Herr“ für die Landwirtschaft gehabt, und daß er im „Agrarwirtschaftsamt“ gebildet sei – aber als Landwirtschaftsminister habe er die Erwartungen doch nicht vollkommen erfüllt, die man sich gehegt. So steht es schwer auf weiß gedruckt in der „A. Blg. Tageszeitung“ zu lesen. Wer nun noch nicht an die Unrechtheit des Agrarwirtschafts kennt, darf nicht an einer Agrarpolitik Podbielski Gentige hat, dem ist nicht zu helfen.

* Reichsgerichtliche Regelung des Apothekerwesens. Im Apothekerwesen entstehen man aus Verhandlungen, die jüngst in der bisherigen Abgeordnetenkammer über das vorläufige Apothekerkonkurrenzrecht stattgefunden haben, daß demnächst mit einer reichsgerichtlichen Regelung des Apothekerwesens gerechnet werden muß. Die Grundlage, auf die die Neuordnung aufgebaut wird, soll die Personalkonkurrenz sein. Die Ablösung der gegenwärtig noch vorhandenen Betriebsrechtsnormen soll geachtet sein, daß die Konzession einer Apothekerwirtschaftsamt ist – aber als Voraussetzung dafür, daß der Betrieb im Amt verhindert werden kann. In gleichem Sinne äußerte sich der englische Botschafter eines Diplomaten gegenüber, und man hat allen Grund zur Annahme, daß das gegenwärtige liberale Kabinett in England für sich das Hauptinteresse an dem Konkurrenzstreit einnimmt. Bei dem Kabinett steht die Erweiterung des Apothekerwesens im Amt und die englischen Apothekerkammern.

* Steigerung der Fleischpreise. Aus allen Teilen des Reiches laufen Meldungen ein, wonach die Fleischpreise während der letzten Wochen um 5 bis 6 % gestiegen sind. Speziell in Südbaden macht sich wie die Deutsche Fleischer-Zeitung meldet, ein großer Flehmangel bemerkbar, so daß sich Menschen Fleischer-Zimmerungen geweinen, ebenso wie die Wiederkäuer gegen das Fleischmangelgefühl kommen, daß jedoch der Name gegen das Wiederkäuer nicht lang auf sich machen lässt wird. Im allgemeinen hat er in allen Vollzügen die Hoffnung ausgesetzt, daß die letzte hilflose Tage Chinas nur auf die Herabsetzung der unzähligen und korrupten Bürokratie zurückzuführen sei.

Anzeigen-Preis

Die gehaltenen Seiten für Leipzig und Umgebung 25 Pf. Familien-, Wohnungs- und Stellen-Anzeigen, sowie Za- u. Berl. 20 Pf. (Gäste) und Vermögens 20 Pf., für ausländische 30 Pf.

Einzelne Anzeigen in Geschäftsanzeigen an bewegte Stelle nach obensteuerbarem Tarif. Zeitungen 75 Pf., ausländisch 1 Pf. für das Ereignis an bestimmten Tagen u. Wörtern nach einer Garantie überzahlen.

Anzeigen und Extrablätter aus der Morgen-Ausgabe. Anzeigenablage 8. Uhr. Gebührenfrei. Schluß der Annahme nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen-Ausgabe:

Anzeigenablage 8. Uhr Gebührenfrei.

Hauptredaktion Berlin:

Central- und Bergstrasse 10.

Telephon VI, Nr. 4600.

Gesell.-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

100. Jahrgang.

„Gott alle! Gott du treibst mir“ rief er, als wäre sie ein paar Minuten fortgegangen. „Wie kostbare Erfahrung ist das!“ „Gott ist recht...“ „Gott ist recht...“

Starker Angriff, zweit, gewinnt nicht. (Er nickt nie unter niemand, wenn er gewinnt.)

„Gott ist in der Sonne!“ „Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“ „Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“ „Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„Gott ist in der Sonne!“

„G